Rudolf Baumgartner

Innerschweizer Kulturpreis 1979

Rudolf Baumgartner mit der Streicherschule des Konservatoriums Luzern. Kantonsschule Schüpfheim 1975.

Rudolf Baumgartner

Dokumente zur Verleihung
des Innerschweizer Kulturpreises
im Schweizerhof-Saal Luzern,
Sonntag, 24. Juni 1979.

Gewidmet vom Regierungsrat
des Kantons Luzern.

Inhalt

Begrüssungsansprache von
Erziehungsdirektor Dr. Walter Gut

Würdigung des Preisträgers
von Dr. Andres Briner

Dankesworte des Preisträgers

Urkunde

Anhang

Der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung hat

Herrn Rudolf Baumgartner

Direktor des Konservatoriums Luzern, Leiter der Festival Strings of Lucerne und künstlerischer Leiter der Internationalen Musikalischen Festwochen von Luzern, den

Kulturpreis der Innerschweiz

für das Jahr 1979 verliehen.

Der Preis wird dem Geehrten in einem Festakt am Sonntag, dem 24. Juni 1979, 10.30 Uhr, im Saal des Hotels Schweizerhof, Luzern, überreicht.

Wir freuen uns, Sie zu dieser Feier einladen zu dürfen.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Dr. Walter Gut, Regierungsrat

Luzern, den 1. Juni 1979

Programm

Die Ansprachen werden musikalisch umrahmt durch die Festival Strings of Lucerne, denen der Preisträger als Mitbegründer und langjähriger Leiter vorsteht. Den Festival Strings sei für ihr Mitwirken herzlich gedankt.

Frank Martin — Passacaille pour orchestre à cordes (1944/52)

Begrüssung durch Regierungsrat Dr. Walter Gut, Erziehungsdirektor des Kantons Luzern und Präsident der Innerschweizerischen Kulturstiftung

Othmar Schoeck — «Sommernacht», pastorales Intermezzo op. 58 (1945)

Würdigung des Preisträgers durch Dr. Andres Briner, Musikkritiker der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Dr. Walter Gut

Antonio Vivaldi — Violinkonzert in g-moll «Der Sommer» aus den «Vier Jahreszeiten»
Allegro non molto – Adagio – Presto
Solist: Gunars Larsens

Im Anschluss an den Festakt wird allen Gästen in den Vorräumen des Festsaals ein Aperitif offeriert.

Begrüssungsansprache

von Regierungsrat Dr. Walter Gut,
Erziehungsdirektor
des Kantons Luzern

Wir sind hier zu dieser schönen Feierstunde eines Sonntagmorgens zusammengekommen, um die Übergabe des Innerschweizer Kulturpreises an Rudolf Baumgartner zu feiern. Ich heisse Sie dazu namens des Stiftungsrates der Innerschweizer Kulturstiftung freundlich willkommen. Mit Ihrer Teilnahme an dieser Feier ehren Sie nicht nur den Preisträger, und Sie sind nicht bloss passive Teilnehmer oder gar stumme Statisten an einem offiziellen Akt. Vielmehr sind Sie alle im Grunde an der Übergabe des Kulturpreises selber beteiligt – als Vertreter jener kulturpolitisch interessierten Innerschweizer Öffentlichkeit, für die stellvertretend der Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung bei der Verleihung von Auszeichnungen handelt.
Der erste Gruss gilt selbstredend dem Preisträger selbst. Wir freuen uns mit Ihnen, Herr Baumgartner, herzlich darüber, dass Ihnen der Innerschweizer Kulturraum Luzern, in dem Sie seit vielen Jahren wirken, eine wohlverdiente Ehrung zukommen lassen kann. Und doppelt ist die Freude heute vormittag, weil die Luzerner Festival Strings – eines der Medien, durch das Sie in aller Welt wirken – diese Feier nicht bloss umrahmen, sondern durch ihr Spiel den Kulturbereich der Musik, den Sie in mustergültiger Weise repräsentieren, in schönster Weise zur Darstellung bringen.
Wir danken den Festival Strings für ihr Kommen und freuen uns über ihre tragende Mitwirkung an unserer Feier.
Ein besonders herzlicher Willkommgruss gilt Herrn Dr. Andres Briner, Musikkritiker der NZZ, der die Laudatio aus der Sicht eines Fachmannes halten wird; der Politiker, der den Beschluss des Stiftungsrates darzulegen und zu begründen hat, kann sich hier nur in angemessener Zurückhaltung und in leicht stammelnden Worten äussern.

* * *

Der Kulturpreis der Innerschweiz, den der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung Herrn Rudolf Baumgartner verleiht, will gemäss dem Stiftungsstatut bedeutende kulturelle Leistungen auszeichnen, die der Innerschweiz in besonderer Weise zugute gekommen sind. Rudolf Baumgartners bedeutende kulturelle Leistung liegt in einer besonders vielseitigen und anspruchsvollen Pflege der Musik auf verschiedenen Gebieten und in verschiedener Weise. Nach drei Richtungen hat der Stiftungsrat das kulturelle Wirken Rudolf Baumgartners besonders hervorzuheben gewünscht:
Seit 1960 ist der Preisträger Direktor des Konservatoriums Luzern, jener bedeutenden musikalischen Bildungsstätte, die 1942 aus kleinen Anfängen entstand und in diesen 37 Jahren zu einer allseitsgeachteten Institution herangewachsen ist, aus der eine grosse Zahl von Solisten, Dirigenten und Instrumentallehrer usw. hervorgegangen ist. Seit rund 20 Jahren bildet hier Rudolf Baumgartner begabte junge Musiker aus, schult sie sowohl in der technischen Beherrschung der Instrumente wie im künstlerischen einfühlenden Verständnis in die Musikwerke wie auch im anspruchsvollen nachschöpferischen Akt der Interpretation. Für den Kenner der musikalischen Szene Luzerns und der übrigen Innerschweiz ist es klar, dass diese langjährigen qualitätsvollen musikpädagogischen Anstrengungen des Konservatoriums – zusammen mit den Bemühungen der Akademie für Schul- und Kirchenmusik und mit der musikalischen Erziehung unserer Lehramtskandidaten durch kompetente, engagierte Seminarlehrer – nicht nur das allgemeine Niveau des Musiklebens in der Innerschweiz sichtlich haben ansteigen lassen, sondern auch zu einer ungewöhnlichen Ausbreitung musikalischer Kultur in unserem Gebiet geführt haben.
Im Jahre 1956 haben Wolfgang Schneiderhan und sein damaliger Assistent Rudolf Baumgartner die Luzerner Festival Strings gegründet; diese Gründung entsprang der Initiative Baumgartners, wie Wolfgang Schneiderhan in einer seiner beliebten Ansprachen anlässlich der Meisterkurse hervorhob. Seit 1960 ist unser Preisträger ihr unermüdlicher Leiter. Was hier, bei stets sich erneuernder Besetzung, während diesen 23 Jahren entstanden ist, verdient unsere uneingeschränkte Bewunderung: Diese jungen Musiker bildeten in allen diesen Jahren eines der besten Orchester der Welt, das durch meisterhaftes Zusammenspiel, durch disziplinierte Hingabe und durch eine bestechende, in das jeweilige Werk einfühlende Interpretation die Zuhörer auf allen Kontinenten bezaubert. Damit trägt dieses vortreffliche Ensemble Luzerns musikalischen Namen in alle Welt und lässt dort zugleich Luzerns unvergleichliche Schönheit erahnen. Man kann sich diese erstaunliche Leistung nur so erklären, dass es dem Leiter immer wieder gelungen ist, seine eigene musische und musikalische Begeisterung in Seele und Geist der jungen Musiker überfliessen zu lassen.
Seit 1969 wirkt Rudolf Baumgartner schliesslich als künstlerischer Leiter der Internationalen Musikfestwochen Luzern. Hier kam die besondere Gabe Baumgartners, mit kluger und fester Hand für das innere Gleichgewicht zwischen Form und Inhalt Sorge zu tragen, in wirksamster Weise zur Geltung. Dies zu würdigen, möchte ich indessen dem erfahrenen Kenner Dr. Briner überlassen. *Einen* bemerkenswerten Zug bei dieser hervorragenden künstlerischen Gestaltung herauszuheben, drängt sich aus grosser Dankesschuld auf: Obgleich den Internationalen Musikfestwochen Luzern infolge der höchsten Qualität ihrer musikalischen Anlässe unbestreitbar Weltgeltung zukommt, hat es Rudolf Baumgartner zunehmend verstanden, aus dem für musikalische Globetrotter aller Welt reservierten Elfenbeinturm auszubrechen und das Angebot höchsten Kunstgenusses in reizvollen neuen Formen in die Stadt, in ihre Säle und gar in ihre Strassen ausfächern zu lassen. Das allein ist eine einzigartige kulturpolitische Tat.
So liegt ein ungemein reiches, vielfäl-

tiges, imponierendes Lebenswerk vor uns, das die zahlreichen scheinbar divergierenden, in die Welt fliessenden Aktivitäten in eine schöne Einheit zusammenfasst. Man mag sich wundern, wie das denn möglich sei. Ich versuche, dieses Geheimnis behutsam zu erspüren: Gewiss schwebt über allem ein genuiner musikalischer Eros, der die Kräfte unseres Preisträgers und jene seiner Mitarbeiter zu immer neuen künstlerischen Taten beflügelt, ein Eros, der dem nachschöpferischen Akt, der sich in jeder künstlerischen Interpretation eines Musikwerkes ereignet, Tiefe, Echtheit und Glanz zugleich verleiht. Mit diesem Eros aber verbindet sich bei Rudolf Baumgartner zugleich eine ausgezeichnete Gabe zu erfolgreicher Planung, Organisation und Realisation von künstlerischen Ideen, eine spezifische helvetische Eigenart sozusagen, die durch die Zürcher Herkunft noch um einige Grade gesteigert worden sein mag. In solcher Synthese von Geist und Tat, von künstlerischer Idee und praktischer Umsetzung, von kulturellem Engagement und organisatorischem Können und Durchsetzungsvermögen finden wohl Stärke, mitreissender Schwung und nachhaltige Wirkung von Rudolf Baumgartners Persönlichkeit und Lebenswerk ihren wahren Grund.
Es ist mit Händen zu greifen, dass Luzern und die Innerschweiz durch dieses überzeugende musikalische Lebenswerk Rudolf Baumgartners reich beschenkt und im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte zu eigenen kulturellen Taten in gesteigertem Mass angeregt und ermuntert worden ist. Wer das dichte und gehaltvolle Musikleben Luzerns und der Innerschweiz kennt – ein Blick auf die überaus zahlreichen kostbaren musikalischen Anlässe, die sich gerade in diesen Wochen zu Stadt und Land auf dem Fusse folgen, führt diese Tatsache eindrücklich vor Augen – der kommt trotz der schwierigen Beweisbarkeit solcher geistig-kulturellen Ursachenketten um die Feststellung nicht herum, dass sich Rudolf Baumgartners Wirken hier in Luzern im besten Sinne des Wortes als «anstossend» und befruchtend erwiesen hat. Was lag da näher als dass der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung ein so wertvolles, hier sich entfaltendes und weithin strahlendes kulturelles Wirken auszuzeichnen sich entschloss? Anerkennung und Dankbarkeit flossen hier in eins zusammen. Vielleicht auch war bei diesem Entscheid der Gedanke Prof. Alois Trollers, selbst Träger des Innerschweizer Kulturpreises, wegleitend, den er in seinem schönen Büchlein über «Rechtserlebnis und Rechtspflege» («Ein Fussweg zur Jurisprudenz, für Ungeübte begehbar») bei der Darstellung der Eigenart der iustitia distributiva wie folgt formulierte:
«Was Behörden und private Institutionen an Ehrungen, Preisen und Beiträgen verteilen, geschieht also nicht nach ihrem Belieben, ist nicht ein Zeichen magistralen Wohlwollens; all das ist geschuldet in Erfüllung dessen, was die Verteilgerechtigkeit die Behörden als Vertreter der Allgemeinheit zu geben heisst. Mehr könnte und mehr müsste noch geschehen. Aber am wichtigsten ist doch die Erkenntnis, dass wir nicht huldvoll Geschenke austeilen, sondern für unmessbare Gaben das uns Mögliche entgegenbringen…»
(a.a.o. S. 47)

* * *

Nun wäre es angezeigt, bevor wir von den Festival Strings Othmar Schoecks pastorales Intermezzo zur «Sommernacht» hören, zu beschreiben oder vielmehr zu umschreiben zu versuchen, worin denn die besondere Eigenart der Musik, jener vornehmen Gestalt unter den neun Musen, bestehe, welcher geheimnisvolle Inhalt denn sich in den kostbaren Gefässen des Wohlklanges verberge, der sich beim Hören der Musik in unsere Seelen ergiesst… Doch dazu reicht die Zeit nicht, und die Frage lässt sich ohnehin nicht ausloten. Die Theologen, Philosophen und Dichter und selbst die Naturwissenschafter aller Zeiten haben diese Frage immer wieder neu umkreist, ohne ihrer eigentlich durch eine erschöpfende Antwort habhaft zu werden. Die grössten Geister haben sie als Inbegriff universaler Ordung, als Widerklang eines harmonischen Kosmos empfunden, und selbst ein so griesgrämig dreinblickender Philosoph wie Schopenhauer erweist ihr die Reverenz, wenn er die Musik als die tiefste aller Künste bezeichnet, da sie in einer ganz unmittelbar verständlichen Sprache, die jedoch nicht in die Vernunft übersetzbar sei, das innerste Wesen des Menschen auszusprechen vermöge. Für uns Freunde der Musik steht fest: *Diese* Muse bereitet den Menschen tiefste Freude, innerste Bewegung, Ergriffenheit, ja gar Erschütterung. Statt vieler anderer Lebenszeugnisse hören wir einen kurzen Atemzug lang ein für heutige Ohren schon fast zu elegisch klingendes Wort Hermann Hesses, mit dem Othmar Schoeck übrigens befreundet war:
«Was wäre unser Leben ohne Musik! – Wie oft, wenn nichts mehr helfen will, wenn auch Himmelsblau und Sternennacht uns nimmer erfreuen und kein Buch eines Dichters mehr für uns vorhanden ist, wie oft erscheint da aus Schätzen der Erinnerung ein Lied von Schubert, ein Takt von Mozart, ein Klang aus einer Messe, einer Sonate – wir wissen nicht mehr, wo und wann wir sie gehört – und leuchtet hell und rüttelt uns auf und legt uns Liebeshände auf schmerzliche Wunden… Ach, was wäre unser Leben ohne Musik.»
So vermitteln uns die Musiker, Komponisten und Interpreten, in so vielen Stunden unseres Lebens, das unschätzbare Geschenk, uns wieder zum verloren geglaubten inneren Gleichgewicht zurückzufinden. Die Musik ist eine unerschöpfliche Quelle tiefer menschlicher Freude. Und wer immer sie zu vermitteln weiss, steht im entbehrungsreichen Dienst an unserer ungetrübten Freude. Für die Vermittlung solcher Freude, lieber Herr Preisträger, sprechen wir Ihnen die öffentliche Anerkennung, aber auch unsern höchstpersönlichen Dank aus.

Würdigung des Preisträgers

von Dr. Andres Briner, Zürich

Es gehört zu so ausserordentlichen Stunden wie der, zu der wir zusammengekommen sind, dass sie friedlich sind und dass sie feierlich sind. Das eine scheint mir nahtlos mit der Persönlichkeit von Rudolf Baumgartner übereinzustimmen: er ist von Natur ein friedlicher Mensch, vor allem einer, der zwischen Gegensätzen versöhnen kann, zwischen rivalisierenden Menschen so gut wie zwischen sich entgegenstehenden Interessen. Wenn unsere Feier heute – wie ich hoffe – friedlich verläuft, so stimmt das mit seinem Wesen überein. Aber es stimmt nicht notwendigerweise mit den Tätigkeiten überein, für die wir ihm heute eine Auszeichnung überreichen. Wenn ich ihn jetzt, da er so wehrlos vor mir sitzt, genau nach der Arbeit fragen würde, die hinter ihm liegt, so bekäme ich nicht nur von friedlichen Situationen zu hören. Eine Frage etwa wäre:
Rudolf, haben eigentlich alle Dirigenten und Solisten immer sofort und friedlich Deinen Programmwünschen für die Musikfestwochen zugestimmt? Wir alle wissen, dass seine Antwort «Nein» wäre. Ja, die Antwort würde, wenn sie ausführlicher wäre, sicher von manchen harten Prüfungen, von manchen Zerreissproben erzählen und einigen handfesten Streiten, wie sie bei so wichtigen Anliegen üblich sind.
Eine zweite Frage an Baumgartner wäre:
Rudolf, haben eigentlich die «Festival Strings» ihre Geburt ohne alle Wehen erlebt? Bist Du mit ihnen mühelos in das internationale Konzertleben eingetreten und haben sich in jedem Moment immer freiwillig die Spieler eingefunden, die Du brauchtest? Liebe Anwesende, ich bin sicher, wir würden zu allen Punkten ein zweites «Nein» erhalten, und wieder würden wir erfahren, dass es nicht ohne Auseinandersetzungen abgeht, ein Ensemble wie die «Festival Strings Lucerne» über Jahre hinaus zu führen und innerhalb der internationalen Konkurrenz durchzuhalten.
Eine dritte und letzte Frage habe ich mir noch vorgenommen, und da sehr wichtige Vertreter der städtischen und kantonalen Behörden hier anwesend sind, könnte sie wahrscheinlich nicht nur von Rudolf Baumgartner beantwortet werden. Diese Gretchenfrage würde etwa heissen:
Rudolf, hast Du für das Konservatorium immer sofort die Mittel erhalten, die Du brauchtest? Haben in der schönen Stadt Luzern die Behörden wie von selber Deine Wünsche erraten, oder mussten sie selbst dafür kämpfen, dass die Subventionen ausreichender und die Unterstützungen langfristiger wurden?
Ich glaube aus der Stille so etwas wie die Bestätigung gehört zu haben, dass es auch da nicht ohne Schwierigkeiten ging – Schwierigkeiten wohl sowohl für den Direktor des Konservatoriums wie für die Vertreter der Exekutiven und der Legislativen, die Kredite zu bewilligen hatten. Luzern wäre denn die eine grosse Ausnahme in der ganzen Schweiz. Aber auch diese Schwierigkeiten sind offenbar dank Offenheit und Gutwilligkeit, gerade auch auf der Seite von Baumgartner,

gelöst worden. Denn das Konservatorium floriert und geniesst, das darf man nicht nur in Luzern sagen, einen ausgezeichneten, auch internationalen Ruf.
Wir haben eingangs von der Friedlichkeit und von der Feierlichkeit dieser Stunde gesprochen, und wie diese Friedlichkeit von den harten Realitäten absticht, die Baumgartner in seinen Tätigkeiten sicher angetroffen hat. Wenn wir von der Feierlichkeit sprechen, kommen wir, glaube ich, zu einem noch kritischeren Punkt. Kritisch nicht für Baumgartner, nicht für Luzern – aber für das allgemeine private und öffentliche Musikleben, dem alle drei Funktionen Baumgartners dienen.
Zwischen den späten Dreissigerjahren, in denen die Luzerner Musikfestwochen aus einer spezifisch politisch-kulturellen Situation heraus ins Leben traten, und heute haben Verschiebungen stattgefunden in dem, was der Musikfreund, besonders der jüngere, von einem musikalischen Anlass erwartet. Die Festwochenkonzerte der frühen Jahre besassen vor allen repräsentativen Charakter, vermittelten in ihrem Cadre sicher auch vorzügliche Aufführungsqualität. Schon deshalb seien hier keine Steine geworfen auf jene, die damals die Luzerner Musikfestwochen planten und durchführten. Aber die politische Konstellation hat sich seit damals ebenso gewandelt wie die gesellschaftliche. Der heutige Musikfreund möchte – Radio und Schallplatte haben dabei mitgewirkt – das festliche Konzert heute mehr seinem privaten Leben einverleibt sehen. Festlichkeit und Feierlichkeit haben für ihn auseinanderzurücken begonnen. Er möchte gute Aufführungen légèr geniessen, sie gleichsam in seiner Alltagsverfassung an ihn herankommen lassen. Ob dieser Hörer von sehr weit komme oder aus der Gegend von Luzern: er schätzt das, was einen Anlass der Musikfestwochen von allen andern Festspielen – und es gibt jetzt deren viele – unterscheidet. Ich glaube sagen zu dürfen: er sucht ein Stück Luzern in dem, was in Luzern veranstaltet wird.
Wenn ich die Geschichte der Musikfestwochen Luzern richtig lese, so war es Alois Troller, seit 1965 und nur bis 1971 Präsident, der als erster die Notwendigkeit zur Gewinnung eines spezifischen Eigencharakters und auch die Möglichkeit zu dieser Gewinnung aus den Luzernischen Gegebenheiten sah. Rudolf Baumgartner aber war es, der, als er 1969 als künstlerischer Direktor ernannt wurde, diese Erkenntnis in die Tat umsetzte – und selbstverständlich viel eigene Ideen ihr zutrug. Für 1970 ergab sich, im Beethoven-Gedenkjahr, eine Thematisierung, und nicht eine spezifisch luzernische, wie von selbst. Riskanter war es, 1971 und 1972 ein heute in der neueren Musik so brennendes Thema wie das Verhältnis des Westens zum Osten anzuschneiden – 1972 nicht nur mit einem Gastspiel des renommiertesten Sinfonieorchesters Tokios – das vielleicht die Illusion nähren konnte, der Osten biete nur eine Kopie des Westens –, sondern auch mit Einblicken ins No-Theater und einer seiner Komplexität entsprechenden Vorbereitungsveranstaltung, auch mit Stockhausens Komposition «Mantra», die die Frage mitten unter die Zuhörer warf, mit welchen Mitteln heute ein westlicher Komponist einem östlichen Erleben Ausdruck zu geben versuchen solle, – oder wolle.
Seit jenem Jahr wohl wurde es allen deutlich, dass Rudolf Baumgartner, unterstützt durch den Luzerner Stadtpräsidenten, mehr Gewicht legen werde auf die Darstellung dringender künstlerischer Probleme als auf deren Lösung. Er wollte und will den Festwochenbesuchern keine konfektionierten, aus allen Radio- und Fernsehkanälen zu beziehenden Programme anbieten; er will ihnen die Möglichkeit geben, sich mit Neuem und Neuartigem zu konfrontieren, eine Terra incognita, und sei es etwas zögernd und zagend, zu betreten. Das Neue muss nicht immer in der Komposition liegen, es kann auch ein junger Künstler sein, ein Interpret oder Komponist, an den er glauben gelernt hat, – und zu den Jungen hat Baumgarter ja vom Luzerner Konservatorium wie von den Festival Strings her die lebendigsten Beziehungen.
Für die Schweizer Musikfreunde ist das Neue aber sehr oft die Musik aus dem eigenen Land. Und so hat Baumgartner 1973 nichts weniger gewagt, als dreissig neuere Schweizer Kompositionen zu programmieren. Andernorts, und vielleicht auch in Luzern, ist dieses Vorhaben, das auch überdurchschnittlich viel Schweizer Interpreten einschloss, mit Erstaunen aufgenommen worden. An düstern Prognosen, namentlich für den Kartenverkauf, hat es nicht gefehlt. Das gerade dieser Sommer ein Erfolg wurde, kann sicher Baumgartners genauer Kenntnis der Schweizer Komponisten und Interpreten verdankt werden, ferner seinem praktischen Sinn für die Lösung schwieriger Probleme. Diese Vorteile sprechen auch aus dem Abkommen, das er mit den Zürcher Juni-Festwochen und dem Zürcher Verlagshaus Hug getroffen hat und das nun schon zweimal – 1979 ist ein Ausnahmejahr – Luzern und Zürich wertvolle Uraufführungen ermöglicht hat. In diesem dreiseitigen Abkommen übernimmt Hug verdienstvollerweise in sein Verlagsprogramm «Schweizer Musik des 20. Jahrhunderts» eine neue Kammermusikpartitur, und auf der Zürcher Seite engagiert sich das Städtische Podium für die erste Aufführung im Rahmen seines Festwochen-Programms. 1980 wird dieser Plan mit einem durch das Stalder-Bläserquintett zu kreierenden Werk wieder spielen.
Indessen hat Baumgartner seinen Einsatz für Schweizer Musik immer ohne chauvinistischen Einschlag geleistet. Er kennt die Welt und schätzt sie richtig ein. Aber er ist wie wenige fähig, einen Schweizer nicht von vornherein von seinen Mängeln her einzustufen, sondern ihn auf das gleiche Niveau wie seine ausländischen Kollegen zu rücken. Dass sich daraus oft ganz neue Perspektiven ergeben, erweist, wie verbreitet die Unterschätzung von Schweizer Musikern im eigenen Land noch ist. Sie ist, was ihre Bekämpfung beson-

ders schwierig macht, auch in der Musikerschaft noch ziemlich eingesessen. Deshalb wird auch heute noch eine besonders grosse Zahl von führenden Schweizer Musikern zuerst und vor allem im Ausland entdeckt und gefördert. Baumgartners Befähigung zur Vorurteilslosigkeit auf diesem Gebiet erscheint so, über Luzern hinaus, als ein gutes Omen.
Dringliche künstlerische Probleme anzuschneiden ist Baumgartner, ausser mit den zentralen Themata der einzelnen Musikfestwochen, auch mit Zusatzveranstaltungen gelungen, die weitere Räume, die St. Charles Hall in Meggen, die Kornschütte, die Neue Kantonsschule u.a. einbeziehen. An diesen Orten hat er keine Konkurrenz zu den Hauptveranstaltungen im Kunsthaus geschaffen, sondern eine den Bedürfnissen der Gegenwart abgelauschte Erweiterung. So hat 1973 im Verkehrshaus erstmals eine Veranstaltung für elektronische Musik stattgefunden, nachdem bereits 1971 die Reihe der Musica antiqua in Entsprechung zur 1958 angefangenen Reihe der Musica nova einsetzte. Von 1974 an waren es dann auch die Soireen, die das Angebot erweiterten, interessante Nocturnes im Stadttheater, Ausstellungen, Strassenkonzerte und solche auf dem Kornmarkt haben weiterhin das Spezifische, das Einmalige der Luzerner Musikfestwochen hervorgehoben. Als 1974 das Luzerner Stadttheater mit einer Einstudierung von Bellinis «I Capuletti ed i Montecchi» einbezogen wurde, wurde man weitherum gewahr, welchen Aufschwung dieses Kammertheater an der Reuss mit seiner biedermeierlichen Sprechakustik genommen hat.
Unter den neueren Zentralthemen der Musikfestwochen war vielleicht dasjenige der Neuen Wiener Schule im Jahr 1974 für den Durchschnittshörer das Strapaziöseste, aber auch jene für die folgenden Jahre, Béla Bartók, spanische, nordische und italienische Musik brachten und bringen viel Halb- und viel völlig Unbekanntes. Vielleicht darf ich einen Moment als Musikkritiker reden: sogar wir Kritiker können die Luzerner Musikfestwochen nicht mehr als Routinegang betrachten. Wir müssen uns immer wieder auf ungehörte, und gelegentlich auf unerhörte Musik einstellen, müssen schwer erhältlichen Partituren und Schallplatten nachjagen, um uns vorzubereiten. Das braucht viel Zeit und Arbeitsaufwand – von der Arbeitsökonomie aus sollten wir Musikkritiker ein Festival und einen künstlerischen Leiter mit soviel Kenntnissen und Unternehmungslust boykottieren. Aber niemand unter uns gibt offen seine Trägheit zu – und so bekämpfen wir sie und werden vielleicht, im Lauf der Jahre, bessere Musikkritiker. Das wäre sicher nicht die grösste Genugtuung für Rudolf Baumgartner, der seine Arbeit eher unberührt von den Gazetten tut, aber es wäre ein verdienter kleiner Nebeneffekt...

Liebe Anwesende,
Unter allen den zahlreichen Schweizer Musikfestspielen sind die Luzerner Musikfestwochen die einzigen, die von ihrem künstlerischen Leiter her voll «durchkomponiert» sind. Der Begriff der «Durchkomposition» leitet sich von der musikalischen Analyse her und bezeichnet einen Ablauf, in dem jeder einzelne Teil sich auf eine aesthetische Gesamtidee, auf ein musikalisches Ganzes, bezieht. Dieses musikalische Ganze ist das Gesicht, das Baumgartner den Musikfestwochen immer wieder aufzusetzen versteht. Es ist der musikalische Eigencharakter, der für das Fest mindestens so wichtig wie der Repräsentationscharakter geworden ist und der einen ganz besondern Stolz Luzerns auf sein sommerliches Musikfest rechtfertigt.
Seit 1960 ist Baumgartner Direktor des Konservatoriums Luzern, und schon seit 1956 leitet er die von ihm gegründeten Festival Strings. Diese beiden Funktionen bleiben dem Besucher des Luzerner Fests nicht unbekannt. Auf Dreilinden oben finden zur Festivalzeit die Meisterkurse der Musikfestwochen statt, die in Baumgartners pädagogischem Gedanken enger mit dem Konzertleben verbunden sind als es den Anschein hat. Er hat vom Beginn seiner Tätigkeit in Luzern an immer an die Zukunft gedacht, also seit er 1949/50 als Assistent der Meisterkurse von Wolfgang Schneiderhan und seit er 1952 als Violinausbildungslehrer am Konservatorium wirkte. Nur so ist es ihm gelungen, sowohl das Konservatorium wie die Festival Strings die Entwicklung nehmen zu lassen, die er wünschte. In beiden Funktionen stand für ihn die Förderung der Nachwuchskünstler immer an erster Stelle. Fast unerschöpflich sind seine Ideen, wie man den musikalischen Nachwuchs fördern könne – sie reichen von Schulhauskonzerten zu den Familiensonntagsmatineen an verschiedenen Orten, und nicht alle diese Ideen sind sichtbar.
Zahlen sind immer unzuverlässige Massstäbe solcher Wachstümer. Und doch vermag es für sich selber zu sprechen, wenn das Konservatorium im Wintersemester 1960/61 17 Berufsschüler und heute deren 145 zählt! Das ist mehr als das Achtfache. Die Zahl aller Schüler hat etwa mit dem Tempo heutiger Benzinpreise zugenommen, das heisst von 280 auf 420, die Zahl der Lehrkräfte von 30 auf 62. Ohne grosses Entgegenkommen von Stadt und Kanton wäre das nicht möglich gewesen; so sind die Subventionen des Kantons von Fr. 6700.– auf Fr. 200000.–, die der Stadt von Fr. 20000.– auf Fr. 600000.– gestiegen.
Noch weniger in Zahlen einzufangen ist allerdings die Aktivität der Festival Strings. Sichtbar sind ihre Erfolge, ihre Auftritte in Luzern, die hier zu den beliebtesten Anlässen gehören, ihre Tourneen bis an die geographischen Grenzen der musikhörenden Menschheit, ihre sich verlängernde Reihe der Schallplattenaufnahmen. Hörbar ist, wie sich hier fast jährlich ein Ensemble neu konstituiert. Vielleicht ist die Arbeit, die Baumgartner mit den Strings geleistet hat, die unscheinbarste. Denn der einzelne Hörer weiss nicht, wieviel neue Spieler immer wieder zum Ensemble stossen und was es braucht, um ein homogenes Ensemble mit neuen Spielern herzu-

stellen. Da die Festival Strings keine Formation mit Starspielern sind, müssen sie ihren Namen jedesmal wieder neu erwerben, ja erkämpfen. Dass ihnen dies gelingt, und zwar oft in ausgesprochen schwer aufzuführender Musik, beweist die formende, schöpferische Führungskraft ihres Leiters Rudolf Baumgartner.
Verehrte Anwesende. Ich bin froh, dass Sie jetzt, bevor ich abbreche, mir nicht noch Fragen stellen. Denn ich fürchte eine Frage, weil ich auf sie keine Antwort weiss. Die Frage lautet: Wie macht man es nur, dass man so lange drei so wichtige Funktionen nebeneinander so erfolgreich ausüben kann? Darauf müsste ich antworten: ich weiss es nicht. Aber ich darf vielleicht das Folgende anmerken. Ich halte es für ausgeschlossen, dass nicht hie und da die eine Funktion ein klein wenig wegen der andern zu kurz kommt. Ich könnte mir denken, dass man im Konservatorium oft froh wäre, wenn Baumgartner zur Hand, und nicht auf einer Ostasientournee wäre. Auch dürften die Festival Strings oft Abwesenheiten ihres Leiters bedauern. Vielleicht gibt es sogar bei den Festwochen kleine Engpässe, die schneller überwunden wären, wenn Baumgartner jeden Tag im Jahr erreichbar wäre. Aber was einem weniger gebenden, weniger begabten und organisatorisch weniger geschickten Musiker nicht gelungen wäre, ist ihm gelungen: er hat von allen, die mit ihm zu tun haben, Vertrauen und Achtung gewonnen. Denn alle kennen nicht nur seine Begabung, sie kennen seine Integrität, seine auf die künstlerische Sache gerichtete Begeisterung. Und so sind sie willig, kleine Nachteile für eine grosse gemeinsame Sache inkaufzunehmen.
Sie, seine Mitarbeiter, bemerken vielleicht auch, wie im guten Sinn «modern» diese Sache ist – also auf die heutigen und die kommenden Bedürfnisse eingerichtet. In ihrem Aufbau, in ihrer thematischen Durchkomposition, verhalten sich die Luzerner Musikfestwochen positiver gegenüber der Gegenwart als alle traditionellen Konzertreihen in den grösseren Städten der Schweiz. So ist es denn nicht verwunderlich, dass Jugendliche einen für Musikfestspiele überdurchschnittlichen Anteil an der Hörerschaft ausmachen. Die Luzerner Musikfestwochen selber sind jugendlich geblieben. Das, glaube ich, ist der wichtigste Aspekt im Resultat der Tätigkeit Rudolf Baumgartners. Die Musikwochen mögen einen Teil der repräsentativen Feierlichkeit abgestreift haben, den sie in den frühen Jahren mit sich trugen. Aber sie haben sich dafür künstlerisch vielfach legitimiert und dabei eine neue, zeitgemässe Festlichkeit gewonnen.
Dazu möchten wir an diesem Tag ihm zuerst, und dann jenen Persönlichkeiten und Institutionen gratulieren, die seine Tätigkeit ermöglicht und gefördert haben.

Übergabe des Preises

Dankeswort des Preisträgers

Sehr geehrte Herren Regierungsräte, meine Damen und Herren,

Ich bin erfreut und bewegt zugleich über diese Ehrung, die Sie, Herr Dr. Gut, und der Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung mir zuteil werden liessen. Und dies in dem Hause, mit dem ich seit über zwanzig Jahren verbunden bin.
Zum Glück darf ich heute auch musizieren! Musik bedeutet mir mehr als Worte. Meine nächsten und tiefsten Gedanken sind Musik. Sie soll auch meine Dankbarkeit für all das Gesagte ausdrücken. Sie ist meine direkteste und unmittelbarste Aussage und vermag meine Mitmenschen ohne Umweg und Missverständnisse zu erreichen. Ich danke meinen Kollegen der Festival Strings und besonders Gunars Larsens für ihr heutiges Mitwirken; meinem Jugendfreund Andres Briner für seine wohlformulierte Laudatio.

Dass ich meinen Beruf so erfüllen durfte, ist zu einem grossen Teil meinen treuen Mitarbeiterinnen in Zürich und Luzern und nicht zuletzt der Teilnahme und Geduld meiner Frau zu verdanken.
Ich danke heute vor allem Ihnen, Herr Dr. Gut, und dem Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung für den Preis 1979. Der stattliche Geldbetrag wird morgen von mir an die Kammermusik-Stiftung des Konservatoriums Luzern überwiesen. Er soll mithelfen, die Musikpflege, die in unseren Regionen bestimmt noch entwicklungsfähig ist, in wirtschaftlich und personell schwierigeren Zeiten hochzuhalten.
In diesem Sinne, d. h. zur Animierung einer vermehrten Innerschweizer Zusammenarbeit und Koordination auf kulturellem Gebiet möchte ich Ihren Kulturpreis gerne und dankbar annehmen.

DIE INNERSCHWEIZERISCHE KULTURSTIFTUNG
VERLEIHT

HERRN RUDOLF BAUMGARTNER

IN ANERKENNUNG
SEINES HERVORRAGENDEN WIRKENS
FÜR DIE MUSIKKULTUR DER INNERSCHWEIZ
ALS MUSIKPÄDAGOGE,
ALS LEITER DER FESTIVAL STRINGS OF LUCERNE
UND ALS PROGRAMMGESTALTER
DER INTERNATIONALEN MUSIKFESTWOCHEN
VON LUZERN

DEN KULTURPREIS DER INNERSCHWEIZ

LUZERN UND SARNEN, DEN 24. JUNI 1979

DER PRÄSIDENT — DER SEKRETÄR

Anhang

Festival Strings Lucerne Konzert-Tourneen 1956–1980

1956/57	Dänemark, Deutschland, Schweiz
1957/58	Deutschland, Frankreich, Holland, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz
1958/59	Deutschland, Italien, Schweiz
1959/60	Deutschland, Italien, Kanada, Kuba, Norwegen, Persien, Schweden, Schweiz, USA
1960/61	Deutschland, England, Frankreich, Holland, Portugal, Schweiz, Spanien
1961/62	Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz
1962/63	Deutschland, Finnland, Kanada, Mexico, Norwegen, Schweden, Schweiz, USA
1963/64	Deutschland, Frankreich, Österreich, Portugal, Schweiz, Spanien
1964/65	Deutschland, Frankreich, Schweiz
1965/66	Rhodesien, Südafrika, Schweiz
1966/67	Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Schweiz, Spanien
1967/68	Deutschland, Frankreich, Schweiz
1968/69	Deutschland, Österreich, Schweiz
1969/70	Belgien, Deutschland, Frankreich, Schweiz
1970/71	Deutschland, Japan, Kanada, Österreich, Schweiz, USA
1971/72	Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Schweiz
1972/73	Belgien, Deutschland, Israel, Liechtenstein, Österreich, Portugal, Schweiz
1973/74	Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz
1974/75	Argentinien, Brasilien, Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz
1975/76	Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Schweiz
1976/77	Italien, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Australien, Neuseeland
1977/78	CSSR, Polen, Schweiz, Italien, Österreich, Hong-Kong, Deutschland
1978/79	Schweiz, Deutschland, Belgien, Italien, Frankreich, Österreich, Ungarn, Japan, Indien, Taiwan, Hong-Kong, Belgien
1979/80	Schweiz, Frankreich, Belgien, Deutschland

Internationale Musikfestwochen Luzern

Erstmalige Sonderveranstaltungen

		Datum
Musica Nova	Festival Strings Lucerne – Kirchgemeindehaus der Lukaskirche	29. 8. 1958
Junge Künstler	Peter Serkin, Klavier	17. 8. 1964
	Konstanty Kulka, Violine, und Jerzy Marchwinsky, am Flügel	4. 9. 1967
Musica antiqua	Les Menestrels	28. 8. 1971
West-Ost	Ravi Shankar / Yehudi Menuhin	15. 8. 1971
Japanisches Theater	Einführung Peter Thomas Immos	25. 8. 1972
	Hôshô Nô-Play Group, Tokyo – Stadttheater	25. 8. 1972
Elektronische Musik	Verkehrshaus	17. 8. 1973
Manuskript-Ausstellung	Sammlung Dr. P. Sacher	1973
Soirée	Isabel U. Jürg von Vintschger, Klavier – Kunsthaus	18. 8. 1973
Koordination mit Kunstausstellungen im Kunsthaus	regelmässig ab	1974
Soirée	Urs Ramseyer: Musik und Tanz auf Bali – Verkehrshaus	17. 8. 1974
Nocturne	Stadttheater	29. 8. 1975
Kornschütte-Ausstellung	regelmässig ab	1975
Soirée	P. Tortelier, M. Tortelier, Maria de la Pau – Kornschütte	22. 8. 1976
Open air-Konzert für Junge	Kornmarkt	2. 9. 1977
Konzert für Betagte und Behinderte	Kunsthaus	3. 9. 1977
Croisière musicale	Raddampfer «Stadt Luzern»	30. 8. 1977
Zentralbibliothek-Ausstellung	regelmässig ab	1978
Strassen-Konzerte		1979
Festwochenhelfer	Organisation aus Studierenden des Konservatoriums – 1978 über 20!	seit 1970
3–4 Kantonsschulvorträge	(vor IMF) – bei regelmässigem Besuch schulfrei, Besuch der General-Proben	seit 1972